

Drucken
Serie "Land neu leben"

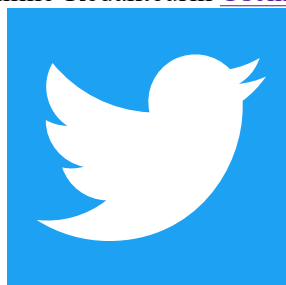
"Mehr als nur ein Laden": Wie MarktTreffs zwei Dörfer wiederbelebt haben

Montag, 17.06.2019, 12:37 · von FOCUS-Online-Redakteurin [Uschi Jonas](#)



Von links nach rechts: Amtsdirektor Andreas Betz, Bürgermeister Torsten Jürgens-Wichmann und MarktTreff-Betreiber Holger Petersen FOCUS Online

- FOCUS-Online-Redakteurin [Uschi Jonas](#)



Montag, 17.06.2019, 12:37

Rechts und links an der Straße reihen sich kaminrote Backsteinhäuser mit glänzend weißen Fensterrahmen aneinander, gesäumt von saftig grünem Rasen und hohen Laubbäumen, Vögel zwitschern, in der Ferne drehen sich die weiß-roten Rotorblätter von Windrädern, die Luft schmeckt salzig, nirgendwo liegt Müll, alles sieht aus wie frisch gefegt.

Die 850-Seelen-Gemeinde Sehestedt liegt zwar nur rund 30 Auto-Minuten weg von Kiel, ist aber dennoch Lichtjahre entfernt vom Trubel einer Großstadt. Dennoch ist viel los in der kleinen Gemeinde in Schleswig-Holstein.

Doch das war nicht immer so. Anfang der 2010er Jahre war die Lage in Sehestedt nicht so zukunftsoptimistisch wie heute. Es gab einen Bevölkerungsrückgang, teilweise Leerstand von Wohnraum, es fehlte an Ehrenamtlichen, Feuerwehrmitgliedern, einer guten Mobilitätsinfrastruktur und Breitbandausbau. Die Lebensqualität sank.

LIVE ABSTIMMUNG  111.745 MAL ABGESTIMMT

Muss die Politik mehr auf die Bürger zugehen?



FOCUS

OPINARY. 

Demographischer Wandel, sinkende Geburtenzahlen, eine überalternde Gesellschaft und Strukturschwäche haben sich in den vergangenen 20, 30 Jahren in der gesamten Bundesrepublik gegenseitig hochgeschaukelt – und vor allem das Leben in ländlichen Regionen belastet und verändert. Es gebe überall in Deutschland Kommunen, in denen es an wichtiger Infrastruktur fehle und es kaum mehr soziale Orte gebe, an denen sich Menschen treffen und begegnen könnten, sagte Soziologin Claudia Neu zu FOCUS Online.

Über die Serie:

77 Prozent der Deutschen leben in Städten oder Ballungsgebieten, aber mehr als jeder Sechste lebt auf einem Dorf mit weniger als 5000 Einwohnern. Auch wenn das Zahlenverhältnis anderes vermuten lässt: Niemand muss Angst haben, dass unsere Dörfer aussterben. Doch auch in Deutschland gibt es Orte, aus denen Menschen wegziehen und die es schwer haben, den Zusammenhalt der Zurückgebliebenen zu sichern – über die grundlegende Infrastruktur wie Wege und Wasser hinaus. Im schlimmsten Fall kann ein Teufelskreis entstehen aus Fortzügen, weniger Freizeit-Angeboten und weniger Gemeinschaft vor Ort. FOCUS-Online-Reporter sind an Orte gereist, die sich diesem Teufelskreis mit innovativen Ideen entgegenstemmen.

Um dem entgegenzuwirken, startete das Amt Hüttener Berge – ein Zusammenschluss aus 16 Kommunen, zu denen auch Sehestedt zählt – 2012 die "Strategie Daseinsvorsorge". In Workshops entwickelte die Region gemeinsam mit den Bürger Strategien und Ideen für die Zukunft. Dazu gehörte auch, den kleinen Imbiss von Holger Petersen auszubauen.

Aus einem Bauwagen-Imbiss wurde ein Treffpunkt für die Region

In Sehestedt setzt eine Fähre über den Nord-Ostsee-Kanal, direkt am Wasser ist Platz für Camper – und seit anderthalb Jahren ist dort auch der MarktTreff von Holger Petersen. Hinter dem "MarktTreff" steckt ein vom Land Schleswig-Holstein gefördertes Projekt, das die Nahversorgung sichern, die Dorf-Gemeinschaft fördern und Arbeitsplätze schaffen soll. Inzwischen gibt es MarktTreffs in 40 Kommunen in der Region – individuell gestaltet und angepasst und die jeweiligen Bedingungen.

In Sehestedt fing alles 2011 mit einem kleinen Bauwagen an. "Ich hatte eine Kaffeemaschine, bei der man noch schauen konnte, wann der Tropfen runterfällt und eine Mini-Fritteuse, die gerade einmal für 1,5 Portionen Pommes gereicht hat", sagt der 49-Jährige im Gespräch mit FOCUS Online.

Damals arbeitete Petersen noch Vollzeit in einer Reinigungsfirma, doch er spürte, dass er aus seinem Imbiss mehr machen konnte. Er bat die Gemeinde um Unterstützung. Ein 30 Quadratmeter großer Holz-Imbiss wurde gebaut, Petersen stieg Vollzeit in sein Herzensprojekt ein. Er wollte alles auf diese eine Karte setzen.

"Man fragt sich schon zwischendurch, kannst du das alles als Pommes-Heini?"

Aber die ersten Jahre waren hart. "Es war ein ständiger Kampf." Doch im Zuge der Zukunftsstrategie der Kommune sollte sich das ändern. Auch wenn es einige Zeit und bürokratischen Aufwand benötigte, bis aus dem Holzverschlag ein großer Neubau mit Panorama-Blick auf den Kanal wurde – 2017 war er endlich fertig. In Sehestedt hat sich seitdem einiges verändert. Und Petersen stand vor einer großen Herausforderung. "Man fragt sich schon zwischendurch, kannst du das alles als Pommes-Heini? Hast du genug Unterstützung?" Von Seiten der Gemeinde war sie immer voll da.

Der MarktTreff ist Dorfladen, Imbiss und Café, es gibt einen Multimedia-Raum, in dem sich Vereine treffen können, kostenfreies WLAN, eine Terrasse, Sitzplätze im Inneren, eine Büchertauschcke, ein E-Auto, das Sehestedter für fünf Stunden für fünf Euro mieten können – und das Büro von Bürgermeister Torsten Jürgens-Wichmann.

"Eigentlich ist das Gebäude jetzt schon wieder zu klein – wir sprengen die Nachfrage, weil es so toll angenommen wird", sagt Jürgens-Wichmann. Der MarktTreff zieht Menschen aus der gesamten Region an. Auf dem kleinen Vorplatz steht jetzt, Mitte Juni, noch der Maibaum. "Der sollte eigentlich gestern runtergeholt werden", sagt der Bürgermeister. Die Maifeier findet hier statt, genauso wie das Tannenbaum-Anleuchten. Dann kämen 250 bis 300 Leute aus dem Dorf zusammen.

Vor dem Imbiss steht eine Gruppe Biker und bestellt Currywurst, einige der Holztische sind an diesem Mittag im Juni besetzt, auf den Tischen stehen kleine Deko-Leuchttürme und Segelschiffchen, von Strandkörben aus kann man den Blick über den Nord-Ostsee-Kanal schweifen lassen.

Petersen sagt, sein Geheimnis sei, stets bescheiden zu bleiben. Am Imbiss gibt es Pommes, Curry-Wurst, Fischbrötchen und Kaffee, im Dorfladen einen Bäcker und viele regionale, saisonale Produkte. "Wir haben versucht, die Sachen, die wir machen, gut zu machen – wenig, aber gut." Inzwischen ist das Team um Petersen auf 27 Mitarbeiter angewachsen, darunter elf Festangestellte. Bei Petersen arbeiten aber auch Studenten mit, Schüler wollen Praktika bei ihm absolvieren. "Jeder fängt in der Abwasch-Ecke an", sagt er und lacht.

Es funktioniert nur, wenn alle in der Gemeinde an einem Strang ziehen

Doch der MarktTreff funktioniere nur, wenn man zwei Dinge bedenkt, sind sich Petersen und Jürgens-Wichmann einig. Zum einen müssten alle im Ort müssten voll dahinter stehen. "Etwas gegen Bürger-Willen durchsetzen kann man vielleicht in großen Städten wie [Berlin](#) – man bekommt keine drei Millionen Menschen hinter sich – aber in Sehestedt muss man schon mehr als die Hälfte hinter seiner Person wissen", sagt der 60 Jahre alte Bürgermeister. Es sei wichtig, erst zu fragen, was der Gemeinde fehlt – und den Bürgern nicht umgekehrt einfach so einen neuen Kaufmann vorzusetzen, ist Petersen sicher.

Und ohne Kümmerer funktioniert das Ganze sowieso so nicht. Es braucht Ehrenamtliche und die Unterstützung der Gemeinde. Denn klar ist, um Wirtschaftlichkeit geht es hier nicht. Das gesamte Projekt hat 2,5 Millionen Euro gekostet, eine Förderung für den MarktTreff gab es in Höhe von 750.000 Euro. Dass Sehestedt das stemmen konnte, liegt auch an guten Gewerbe-Steuererträgen. Ein großes Windkraft-Unternehmen hat seinen Sitz hier. "Es muss finanzierbar sein, die Pflöcke müssen schon Jahre vorher eingeschlagen werden", sagt Bürgermeister Jürgens-Wichmann. Aber man dürfe nicht glauben, dass das Ganze jede Menge Geld abwerfe, sagt Petersen. "Es geht hier um Lebensqualität."

In Kirchbarkau war die Dorfmitte ohne Laden ausgestorben

Lebensqualität ist es auch, die im rund 50 Kilometer entfernten Kirchbarkau gefehlt hat, als der Dorfladen schließen musste. Jahrelang wurde er privat von einem Ehepaar geführt. Doch irgendwann war der Laden wirtschaftlich nicht mehr tragbar. Die Gemeinde versuchte, das Geschäft mit Unterstützung eines Vereins zu halten, doch auch dies scheiterte zunächst.

Ab Oktober 2015 hatte die 820-Einwohner-Gemeinde keinen Dorfladen mehr – und damit den sozialen Treffpunkt verloren. "Im Nachgang betrachtet glaube ich, dass es ein Glücksfall war, dass der Laden geschlossen war. Dadurch haben alle mal gespürt, was es bedeutet, wenn er weg ist. Der Dorfmittelpunkt war tot", sagt Björn Christensen, Vorstand der Genossenschaft Barkauer Land und Gemeindevertreter in Kirchbarkau.

In der Gemeinde waren sich alle einig, dass sie den Laden wieder eröffnen wollen, doch wer würde dieses Risiko eingehen? Die Gemeinde sprach große Handelsunternehmen und Lieferanten an, doch für niemanden waren die Möglichkeiten lukrativ genug. Am Ende war es Dagmar Gliesche, die sich überzeugen ließ. Sie ist Gemeindevertreterin in Kirchbarkau, eigentlich Meeresbiologin - und vom Kaufmännischen hatte sie zuvor kaum Ahnung. "Ich hatte wirklich Angst, aber ich wollte unbedingt, dass wir den Laden für unser Dorf retten."

Es war mehr als eine Mammut-Aufgabe und sie konnte im Vorab kaum ahnen, was alles auf sie zukommen würde. Damit das finanzielle Risiko nicht allein auf ihren Schultern lastete, wurde eine Genossenschaft gegründet – elf der umliegenden Gemeinden sind als Genossen eingetreten. Nachdem der Laden ein Jahr lang geschlossen war, konnte im Oktober 2016 der MarktTreff öffnen.

Von Anfang an war für Gliesche klar, dass der Laden nicht nur ein Lebensmittelgeschäft sein sollte. Deshalb gibt es ein Café, einen Reinigungs-Service, sogar einen Lieferdienst, eine Paket-Annahme-Stelle und immer dienstags gibt es Suppe. Aus den Gemüse-Resten der vergangenen Tage. "Die ist meistens schnell weg. Die Leute kommen sogar mit Tupperdosen, um sie für Zuhause mitzunehmen", freut sich Gliesche.

Einige Festangestellte und Leidenschaft vieler Ehrenamtlicher tragen den MarktTreff

Heute hat sie zehn bezahlte Angestellte und 18 Ehrenamtliche, die mithelfen. "Das ist so großartig, dafür bin ich so dankbar, ich könnte sie jedes Mal abküssen, wenn sie kommen – und ich glaube, das gibt es so in keiner Stadt", erzählt Gliesche. Sie betont, wie viel Glück mitgespielt habe, dass alles so gut verlief. Den Umsatz konnte sie von Jahr zu Jahr steigern. Das wäre wohl nicht in jeder Kommune so möglich, sind sich Gliesche und Christensen einig.

Sie sorgten sich, ob die Menschen vor Ort wirklich hier einkaufen würden. Der nächste große Supermarkt ist nur sieben Kilometer entfernt. Deshalb ist es entscheidend, dass die Produkte in Gliesches MarktTreff nicht teurer sind als im Discounter. Sie wird vom Großhändler Bartels-Langness beliefert. Er beliefert Tankstellen und Kioske im Umland, aber auch große Supermärkte.

In Gliesches 200-Quadratmeter-Laden gibt es alles, was man für den täglichen Bedarf braucht. Ein paar Familien kauften sogar ausschließlich bei ihr ein, freut sich Gliesche. Aber das sei auch existenzsichernd. "Wenn bei uns nur die vergessene Zitrone gekauft werden würde, würde es nicht funktionieren." Das betont sie immer wieder – auch gegenüber ihren Kunden. Wenn man die Infrastruktur vor Ort halten möchte, müsse man auch etwas dafür tun.

"Reich wird man nicht"

Gliesche tut das. "Das muss Spaß machen, man muss es wollen – man darf nicht auf Zahlen schauen, man muss eine Atmosphäre schaffen wollen." Für 40 Stunden wird sie bezahlt, real sind es geschätzte 60 Stunden, die Gliesche jede Woche in den MarktTreff steckt. Der Laden hat täglich geöffnet – sogar sonntags.

Und wie auch in Sehestedt, kann der Anreiz für einen MarktTreff niemals ein finanzieller sein. Zu Beginn arbeiteten alle im Kirchbarkauer Laden auf Mindestlohnbasis. Es war nie einfach, das Risiko war hoch – und ist es noch immer. "Ich bin latent unsicher. Und reich wird man nicht."

Christensen ist sich sicher, dass die infrastrukturellen Bedingungen stimmen müssen. In Kirchbarkau müsse man sich keine Sorgen machen, dass sich eine Verödung einstellt. "Wir sind ein lebendiges, attraktives Dorf", sagt der Gemeindevertreter. Kiel ist nicht weit, in Kirchbarkau leben viele junge Familien, es gibt einen See, eine Kirche, eine Schule. Aber Christensen betont auch: "Das Geheimnis dieses Laden ist, wer steckt das Herzblut rein. Man braucht eine Seele, wenn man so einen Laden führen will." Und diese Seele ist Gliesche.

Eltern schicken ihre Kinder allein in den Laden, die freuen sich dort über eine Nasch-Bar. Gliesche betreut Schülerpraktikanten, die bei ihr lernen, wie man selbst Marmelade macht und was es heißt, kaufmännisch zu denken und zu rechnen. Alles ist liebevoll dekoriert. Wenn sich ein Kunde ein Produkt wünscht, das nicht im Sortiment ist, informiert Gliesche sich, ob sie es mitaufnehmen kann. Es gibt saisonale, regionale Produkte wie Honig, [Wein](#) oder Ziegenwurst, genauso wie Milch zum Discounter-Preis.

Nicht alles, was Gliesche anbietet oder investiert, rentiert sich aus wirtschaftlicher Sicht, aber sie tut es dennoch – und gern. "Es ist mehr als ein Laden, man trifft sich hier." Die Menschen begegnen sich unverabredet, setzen sich hin und trinken einen Kaffee. "Und das ist es auch, was es ausmacht, das finde ich toll", sagt Gliesche. Gerade ist Mittagspause. Doch vor der Tür warten schon drei junge Mädchen, die sich ein Eis kaufen wollen.

Im Video: Um sein Dorf zu retten, verschenkt Bürgermeister Grundstücke seiner Gemeinde

© FOCUS Online 1996-2019

Drucken

Fotocredits:

Privat, FOCUS Online

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.